

1. Einleitung

Der Psalter ist das am häufigsten abgeschriebene und in den meisten Handschriften belegte Buch des Alten Testaments. Nicht nur im Judentum sondern auch im Christentum nahm der Psalter eine zentrale Rolle ein, zunächst in der privaten Frömmigkeit und dem religiösen Familienleben, später dann auch in der synagogalen Liturgie und im christlichen Gottesdienst.¹

Der Septuaginta-Psalter, die griechische Übersetzung des Psalters aus dem Hebräischen, entstand wahrscheinlich im Laufe der ersten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. für die jüdische Diaspora in Alexandrien und wurde als „privates“ Meditations- und Gesangbuch verwendet.² Später wurde es auch zum Gebetsbuch der Christen. Eine Verwendung in der christlichen Liturgie ist gegen Ende des 2. Jh. erstmals belegt.³

Der hohe Stellenwert der Psalmen für das frühe Christentum zeigt sich in der starken Rezeption. Die Psalmen sind das von den Autoren des Neuen Testaments am häufigsten zitierte Buch.⁴

Die griechische Fassung des Psalters ist in weit über tausend Handschriften erhalten, davon nahezu hundert Handschriften, die in die Zeit bis zum 5. Jh. n. Chr. zu datieren sind. Damit ist er sogar häufiger als die neutestamentlichen Evangelien belegt. Auch hierin spiegelt sich der hohe Stellenwert wider, den die Psalmen genossen.

Als älteste Übersetzung des hebräischen Psalters stellt der Septuaginta-Psalter außerdem einen alten und wichtigen Zeugen für den hebräischen Text der Psalmen dar und ist von daher auch unverzichtbar für die Rekonstruktion des ältesten hebräischen Textes.

Die letzte umfassende Edition für die griechischen Handschriften des Psalters wurde 1931 von Alfred Rahlfs in der Göttinger Ausgabe veröffentlicht. 1935 veröffentlichte er zwar noch eine Handausgabe für die gesamte Septuaginta, der textkritische Apparat beschränkte sich jedoch im Wesentlichen auf die Kodizes Vaticanus, Sinaiticus und Alexandrinus (andere Zeugen wurden nur angeführt, wenn der Text nicht den genannten Kodizes folgte oder es wünschenswert erschien) und der rekonstruierte Text wich

¹ Schnocks, Psalmen, 2014, 83-85. Eine frühe liturgische Verwendung des Psalters ist umstritten. Einzelne Psalmen spielten jedoch bereits im frühen Judentum bei den Opfern und Festen am Tempel eine Rolle, wie z. B. aus den Chronikbüchern hervorgeht, sowie aus der Zuordnung von sieben Psalmen zu den Wochentagen für die täglichen Opfer am Tempel in der Mischna, vgl. a. a. O., 85.

² Vgl. a. a. O., 85; LXX.H1, 351.

³ „Gegen Ende des 2. Jh. ist die Verwendung alttestamentlicher Psalmen in der christlichen Liturgie erstmals eindeutig belegt; im 4. Jh. wurde der Psalter zum offiziellen Gesang- und Gebetbuch der Kirche.“, a. a. O., 352.

⁴ Vgl. Schnocks, Psalmen, 2014, 83f.

kaum von seiner Edition von 1931 ab. Daher bildet die Edition von 1931 bis heute die Grundlage für Forschungen am Septuaginta-Psalter.

In der Edition von 1931 sind insgesamt 59 griechische Handschriften (= Hsn.) berücksichtigt, die Rahlfs selbst sorgfältig kollationierte. Für die große Masse der jüngeren Hsn. griff er zusätzlich auf die Edition von Robert Holmes und James Parsons zurück.

Seit dem Erscheinen der Editionen Rahlfs' sind allerdings wichtige neue Hsn.-Funde gemacht worden, wie die bahnbrechenden Qumran-Funde, die ein neues Licht auf die hebräische und griechische Textgeschichte geworfen haben, und auch Entdeckungen zahlreicher griechischer Psalter-Hsn. insbesondere aus dem oberägyptischen Gebiet (vgl. im Handschriftenverzeichnis unter 2.1 Griechische Handschriften). Außerdem sind Anfragen an Rahlfs' Methodik, die er für seine Rekonstruktion des ältesten Textes verwendet hat, gestellt worden (vgl. 1.1.3).

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, anhand ausgewählter Psalmen neue Kriterien für die Rekonstruktion des ältesten griechischen Psalmentextes und seiner frühen Textgeschichte zu erarbeiten.

1.1 *Forschungsüberblick zu den Editionen des LXX-Psalters*

1.1.1 Die Editionen und Erforschung der Septuaginta vor Alfred Rahlfs

Die Forschungsgeschichte der Septuaginta ist eng verbunden mit ihren Editionen.⁵ „In den Editionen spiegelt sich das Textverständnis der jeweiligen Herausgeber und andererseits haben die konkreten Editionen einen enormen Einfluss auf die Forschung.“⁶

Nachdem im 16. Jh. die sogenannte Aldina die wichtigste Ausgabe der Septuaginta war, setzte sich in der Folgezeit die Editio Sixtina von 1587 als *textus receptus* durch und bildete über viele Jahrhunderte hinweg die Grundlage für die Septuagintaforschung. Ausgangspunkt für die Sixtina bildete die Aldina, eine Ausgabe der Septuaginta, die 1518 erschien und auf in Venedig vorhandenen Hsn. basierte.⁷ Für die Editio Sixtina wurde jedoch der Text der Aldina vom Kodex Vaticanus her korrigiert, dem in der Vorbereitung der Sixtina beim Vergleich verschiedener Hsn. eine Überlegenheit gegenüber allen anderen Kodizes beigemessen wurde.⁸ Diese Wertschätzung des Kodex Vaticanus führte von da an zu einer andauernden Dominanz dieses Kodex in der Editionsgeschichte der Septuaginta (und auch in den Wörterbüchern und Grammatiken zur Septuaginta)⁹.

Die gedruckten Septuaginta-Ausgaben bis zum Ende des 20. Jh. sind diplomatische Textausgaben, die i. d. R. im Obertext den Kodex Vaticanus direkt oder indirekt über die Sixtina wiedergeben (eine Ausnahme bildet die

⁵ Als Einleitung zur Septuaginta vgl. Fernández Marcos, *The Septuagint*, 2000. Überblicke zur Editionsgeschichte konkret des Septuagintapsalters finden sich z. B. in Bons/ Brucker, *LXX.H1*, 2016; Brucker, *Textgeschichtliche Probleme*, 2012; Cordes, *Geschichte des griechischen Psalmentextes*, 2001; Pietersma, *Present State*, 2000.

⁶ Kreuzer, *Der Antiochenische Text*, 2013, 23.

⁷ Die Aldina basierte vor allem auf der Hs. 68, vgl. Kreuzer, *Der Antiochenische Text*, 2013, 24. Ein weiterer Vorgänger der Editio Sixtina war die Complutensische Polyglotte, deren Bände von 1514–1517 gedruckt wurden, vgl. dazu Delitzsch, *Polyglottenbibel*, Leipzig 1871 und O’Connell, *Complutensian Polyglot Bible*, OBO 215, Fribourg / Göttingen, 2006.

⁸ „Search was made in the libraries of Italy as well as in the Vatican for MSS. of the LXX., but the result of these enquiries satisfied the editors of the superiority of the great Vatican Codex (B = cod. Vat. gr. 1209) over all other known codices, and it was accordingly taken as the basis of the new edition.“, Swete, *An Introduction*, Cambridge 1900, 181.

⁹ Erst in jüngster Zeit wird auch in den Wörterbüchern und Grammatiken zur Septuaginta Material aus den Apparaten und damit aus den anderen Textformen stärker mit einbezogen (vgl. z. B. Muraoka, *Lexicon*, 2009, VIII f.).

Ausgabe von Johannes Ernst Grabe¹⁰, die den Kodex Alexandrinus zugrunde legte).¹¹ Zu nennen sind hier die Ausgabe von Robert Holmes und James Parsons (Psalmen 1823)¹², die in einem umfangreichen Apparat die Varianten zahlreicher von ihnen kollationierter Handschriften aufnimmt, und die Cambrider Septuaginta-Ausgabe (Brooke-McLean und Thackeray), in der jedoch die Psalmen leider nicht erfasst sind, sondern nur die Geschichtsbücher und Erzählungen von Genesis bis Tobit. Die Psalmen sind nur in der dreibändigen Handausgabe von Swete 1891¹³ erschienen, der lediglich den Text des Kodex Vaticanus abgedruckt und die Varianten einiger ausgewählter Hsn. im Apparat wiedergegeben hat.

Einen neuen Ansatz in der Editionsgeschichte der Septuaginta leitete Paul Anton de Lagarde ein, der eine eklektische Ausgabe mit Rekonstruktion des ältesten Textes anstrebte.¹⁴ Die methodischen Prinzipien, die er in seinen „Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien“ 1863 für die Textkritik der Septuaginta herausarbeitete,¹⁵ waren so wegweisend, dass sein Schüler Alfred Rahlfs später behauptete, von diesem schmalen Band datiere „eine neue Epoche der Septuagintaforchung.“¹⁶

¹⁰ Grabe, J. E., (Hg.), *Septuaginta interpretum*, Oxford 1709–1720.

¹¹ Vgl. Brucker, *Textgeschichtliche Probleme*, 2012, 81, Anm. 12. Grabe ging davon aus, dass der Kodex Vaticanus den Text der Hesychianischen Rezension repräsentiere und erhoffte sich, den Kodex Alexandrinus als den am besten erhalten gebliebenen Text der Septuaginta zu etablieren, ein Text, der Origenes selbst in seiner Erstellung der Hexapla zugrunde gelegen habe, vgl. Mandelbrote, *The Impact of Kodex Alexandrinus*, 2006, 91. Im Obertext seiner Ausgabe bot er jedoch letzten Endes nicht den reinen Text des Kodex Alexandrinus dar, sondern ergänzte aus anderen Quellen, vgl. Fraenkel, *Verzeichnis*, 2004, 224: „Was Grabe in gewöhnlicher Schrift druckt, stammt aus A; was er in kleinerer Schrift druckt, stammt aus anderen Quellen, doch setzt er in diesem Falle die Lesart A's in gewöhnlicher Schrift an den Rand.“

¹² Holmes, R. / Parsons, J. (Hg.), *Vetus Testamentum Graecum cum variis lectionibus*, 5 Bde., Oxford 1798–1827. Die Psalmen finden sich im dritten Band, 1823. Im Obertext wird die Sixtina wiedergegeben. Im Apparat für die Psalmen werden mehr als 100 Hsn. berücksichtigt, wobei die Kollation der Hsn. häufig ungenau ist, vgl. Rahlfs, *Psalmi cum Odis*, 1931, 61f.

¹³ Swete, H. B. (Hg.), *The Old Testament in Greek according to the Septuagint*, vol. 2, Cambridge 1891, ²1896, ³1907. Eine separate Ausgabe der Psalmen wurde schon 1889 von ihm veröffentlicht: Swete, H. B. (Hg.), *The Psalms in Greek*, Cambridge 1889. Im Apparat werden bei Swete die Hsn. B, S, A, R, U und die erstmals von ihm sorgfältig kollationierte Hs. T aufgenommen.

¹⁴ Für eine ausführliche kritische Würdigung der Arbeit Lagardes an der Septuaginta, vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes *„Lebensarbeit“*, 2013, 235–264.

¹⁵ Lagarde, P. A., *Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien*, Leipzig 1863.

¹⁶ Rahlfs, Paul de Lagardes wissenschaftliches Lebenswerk, 1928, 60. Für einen Vergleich des Programms einer kritischen Ausgabe, das er 1863 in „Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien“ entwarf mit seinem Programm von 1883, vgl. Schenker, *Bibeltext*, 2013, 177f.

Ein erster entscheidender Ansatz war, dass er den ursprünglichen Septuagintatext und seine späteren Bearbeitungen insbesondere im Verhältnis zu ihrem hebräischen Referenztext untersuchte. Hierdurch gelangte er zu seinen drei sog. Axiomen, deren zweites lautet: „Wenn ein Vers oder Verstheil (sc. der Septuaginta) in einer freien und in einer sklavisch treuen Übertragung vorliegt, gilt die erstere als die echte.“¹⁷ D. h. die späteren Überarbeitungen der Septuaginta tendieren zu einer Anpassung an den hebräischen Text, während der ursprüngliche Septuagintatext eine gewisse Freiheit von ihm aufweist (1863 schien Lagarde noch nicht von einer lukianischen Rezension auszugehen)¹⁸. Von diesem Axiom her kam er zu dem Ergebnis, dass selbst die alten Kodizes aus dem 4. und 5. Jh. n. Chr. nicht den reinen Urtext bewahrt haben, sondern „daß keine Handschrift der Septuaginta so gut ist, daß sie nicht oft genug schlechte Lesarten, keine so schlecht, daß sie nicht mitunter ein gutes Körnchen bietet.“¹⁹ Damit war die Dominanz des Kodex Vaticanus in Frage gestellt. Für eine kritische Edition des Septuaginta-Textes musste viel mehr die gesamte Textüberlieferung mit einbezogen werden. Für eine Sichtung des Materials mit dem letztendlichen Ziel einer Rekonstruktion der ältesten griechischen Textform entschied er sich für die editionsphilologische Methode von Karl Lachmann,²⁰ deren entscheidender Grundsatz darin bestand, zunächst durch gemeinsame Fehler Verwandschaftsverhältnisse zwischen Handschriften zu identifizieren, die eine spätere Textform repräsentieren, um anschließend durch Aussonderung derselben zur ursprünglichen Textgestalt zu gelangen.²¹ Dabei betonte er die Notwendigkeit einer Einbeziehung der Tochterübersetzungen, sowie der Septuaginta-Zitate bei den griechischen und lateinischen Kirchenvätern.²²

In seinen ersten Versuchen entwarf er einen Plan, anhand gemeinsamer Varianten und Schreibfehler Textformen zu identifizieren, die sich bestimmten, aus der neutestamentlichen Textforschung bekannten, geographischen Zonen zuordnen ließen, wie Ägypten, Nordafrika, Gallien, Italien,

¹⁷ Lagarde, Anmerkungen, 1863, 3. Hierbei handelt es sich um das zweite seiner drei Axiome. Das erste Axiom betont, dass alle erhaltenen Texte der Septuaginta das Ergebnis eines eklektischen Prozesses sind, und dass daher, wer den ältesten Text eruieren will, selbst Eklektiker sein muss (und nicht einfach einer bestimmten Handschrift folgen darf). Das dritte Axiom besagt, dass, wenn eine griechische Lesart sich durch eine andere hebräische Vorlage (als die masoretische) erklären lässt, dies die älteste Textform ist.

¹⁸ Neuschäfer vermutet, dass Lagarde erst nach dem Erscheinen von Fields, Origenis Hexaplorum, 1874 die *trifaria varietas* auch zu einer Grundannahme seiner Arbeit machte, vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 258f. Anm. 91.

¹⁹ Lagarde, Anmerkungen, 1863, 2, Anm. 1.

²⁰ Vgl. Lagarde, Vorbemerkungen, 1880, 138.

²¹ Für eine zusammenfassende Darstellung der „Lachmannschen Methode“, vgl. Timpanaro, Entstehung, 1971, 69–72.

²² Vgl. Lagarde, Genesis gaece, 1868, 18. Vgl. auch Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 256.

Kleinasien und Syrien.²³ Später folgte er dagegen der Annahme einer *trifaria varietas*, der von Hieronymus bezeugten Verbreitung dreier in kirchlichem Gebrauch stehender Textformen der Septuaginta um 400 n. Chr., der des Hesych in Alexandria und Ägypten, der des Lukian von Konstantinopel bis Antiochia und der des Origenes im palästinischen Raum.²⁴ Eine Edition zu der von ihm als „lukianischer Text“ identifizierten Textform in den Büchern Genesis bis Esther veröffentlichte er 1883²⁵, in welcher er auf einen Variantenapparat jedoch völlig verzichtete. Daraufhin wandte er sich dem Plan einer kritischen Edition des griechischen Psalters zu, in welchem er im Obertext den rekonstruierten ältesten Septuagintatext darbot und darunter einen Variantenapparat. Hierfür kollationierte er nochmal sorgfältig die älteren Handschriften A, B, R, S, T, U. Er konnte allerdings nur das erste Drittel der Edition fertigstellen (LXX Ps 1–49).²⁶ Sein Schüler Alfred Rahlfs vollendete die Edition nach dessen Tod und veröffentlichte sie 1892 unter dem Titel „Psalterii graeci quinquagena prima a Paulo de Lagarde in usum scholarum edita“²⁷.

²³ Vgl. Lagarde, Ausgabe der Septuaginta, 1889, 230.232f.

²⁴ Vgl. im Vorwort des Hieronymus zur Chronik, in: Weber / Gryson, *Biblia Sacra*, 546–547. Zur Frage, warum Lagarde die Grundannahme einer *trifaria varietas* zunächst ablehnte, bzw. ab wann sie ihm überhaupt bekannt war, vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 257f. Nach eigenen Angaben, war Lagarde zunächst misstrauisch gegenüber dem Zeugnis des Hieronymus von der *trifaria varietas*: „für die Septuaginta öffentlich an Hesych, Lucian und die palästinische *κοινή* zu denken, verbot mir mein in den Clementina xxvii unverholten ausgesprochenes misstrauen gegen den eigentlich einzigen gewärsmann jener drei recensio-nen, Hieronymus.“, Lagarde, Ankündigung, 22. Spätestens ab 1876 macht Lagarde jedoch die *trifaria varietas* zu einer seiner Grundannahmen, vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 257f., insb. Anm. 87.90f. Rahlfs legte seinen Arbeiten zum Psalter ebenfalls die Grundannahme einer *trifaria varietas* zugrunde, war jedoch bei der Ermittlung einer hesychianischen Rezension äußerst zurückhaltend, vgl. Rahlfs, *Der Text des Septuaginta-Psalters*, 1907, 235f.228f. Vgl. zur Entwicklung der Position Rahlfs’ auch Jellicoe, *Recension*, 1963, 409f. Zur Problematik einer Hesychianischen Rezension, vgl. 1.2.4.

²⁵ Lagarde, P. A., *Librorum Veteris Testamenti Canoniconum pars prior graece*, Göttingen 1883.

²⁶ Vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 250f.

²⁷ Rahlfs, A. (Hg.), *Psalterii graeci quinquagena prima a Paulo de Lagarde in usum scholarum edita*, Göttingen 1892. Vgl. Neuschäfer, Paul Anton de Lagardes ‚Lebensarbeit‘, 2013, 247f.

1.1.2 Rahlfs' kritische Edition und seine Methodik

1931 veröffentlichte Rahlfs seine eigene kritische Textausgabe zu den Psalmen (*Psalmi cum Odis*, 1931)²⁸, ein umfangreiches Werk, das bis heute als Textgrundlage für Forschungen am Septuaginta-Psalter dient. Im Obertext präsentierte er den von ihm rekonstruierten ältesten Septuagintatext und in seinem textkritischen Apparat berücksichtigte er neben den großen Bibelkodizes Vaticanus, Sinaiticus, Alexandrinus und der Hs. 55 sieben weitere Psalterien und 50 kleinere griechische Fragmente (bis ins 10. Jh. n. Chr.).²⁹ Zusätzlich zog er für die große Masse der antiochenischen Hsn. die Edition von Holmes und Parsons heran, wertete die Hsn. jedoch nicht einzeln aus, sondern erfasste die Angaben bei Holmes und Parsons statistisch (z. B. steht L^a für 56–75 Hsn. und L^d für 36–55 Hsn. bei Holmes und Parsons).³⁰ Neben den griechischen Hsn. bezog er außerdem die bohairische, sahidische, syrische und lateinische Übersetzung in seinen textkritischen Apparat mit ein, sowie die Kirchenväter Augustin, Hesych, Hieronymus, Theodoret vollständig und andere Kirchenväter teilweise.³¹

Rahlfs' umfangreiche Edition beruht neben den Vorarbeiten Lagardes insbesondere auf zwei seiner eigenen Vorarbeiten, und zwar auf dem „Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments“ (1914) und auf seiner Untersuchung „Der Text des Septuaginta-Psalters“ (1907)³². In Letzterer greift er auf eine Beobachtung von Friedrich Baethgen zurück, der in seiner Abhandlung „Der textkritische Werth der alten Uebersetzungen zu den Psalmen“ (1882)³³ den deutlichen Unterschied zwischen dem rezipierten Text (*Editio Sixtina* bzw. *Kodex Vaticanus*) und den bei Holmes und Parsons kollationierten Hsn. erkannt, und diese zu Recht als eine eigene Textform (bei Baethgen als O¹ bezeichnet) von der Textform des rezipierten Textes (O) unterschieden hatte. Grund dieser Unterscheidung war, dass die mehr als

²⁸ Rahlfs, A., *Psalmi cum Odis*, Septuaginta Societatis Scientiarum Göttingensis, Göttingen 1931. Vier Jahre später erschien seine Handausgabe, welche eine kritische Ausgabe der gesamten Septuaginta darstellt, sich jedoch auf die Hsn. B S A beschränkt und nur gelegentlich, wo es wünschenswert erscheint, auch noch anderes Material mit heranzieht, vgl. Rahlfs, *Vetus Testamentum Graece*, 1935. Für einen ausführlichen Überblick zu Alfred Rahlfs' Beitrag zur Textkritik und Editionstechnik der Septuaginta, vgl. Schäfer, Alfred Rahlfs, 2016, bes. 222–266, 403–415.

²⁹ Vgl. Brucker, *Textgeschichtliche Probleme*, 2012, 84. Vgl. auch Rahlfs, *Psalmi cum Odis*, 1931, 10–16.

³⁰ Vgl. Rahlfs, *Psalmi cum Odis*, 1931, 61–63. Vgl. auch im Handschriftenverzeichnis im Unterkapitel 2.1 „Griechische Handschriften“ unter „Handschriften-Gruppe L: (Antiochenischer Texttyp)“.

³¹ Vgl. Brucker, *Textgeschichtliche Probleme*, 2012, 84. Vgl. auch Rahlfs, *Psalmi cum Odis*, 1931, 16–21.

³² Rahlfs, A., *Der Text des Septuaginta-Psalters*. Nebst einem Anhang: Griechische Psalterfragmente aus Oberägypten nach Abschriften von W. E. Crum, *Septuaginta-Studien* 2, Göttingen 1907.

³³ Baethgen, F., *Der textkritische Werth der alten Uebersetzungen zu den Psalmen*, *JPhTh* 8 (1882), 405–459, 593–667.

hundert bei Holmes und Parsons kollationierten Hsn. „ausserordentlich häufig zusammen gegen den rezipierten Text stimmen“³⁴ und somit deutlich eine geschlossene vom rezipierten Text unterschiedene Textform repräsentieren.³⁵

Rahlfs übernimmt in seiner Edition das bi-polare Modell von Baethgen.³⁶ Ein entscheidender Unterschied zu Baethgen ist jedoch seine Beurteilung der sich von dem rezipierten Text unterscheidenden Textform (= antiochenischer Text³⁷). Insbesondere die Stellen, an denen der antiochenische Text vom MT abweicht, werden unterschiedlich interpretiert. Während Baethgen entsprechend dem zweiten Axiom von de Lagarde (s. o. Kap. 1.1.1) noch davon ausgeht, dass der antiochenische Text hier in der Regel den ursprünglichen Text bewahrt hat, da die Merkmale seiner „freieren Übersetzungen“ mit der Übersetzungsweise des LXX-Psalters im einheitlich bezeugten Bereich übereinstimmen,³⁸ und der rezipierte Text eine nachträgliche Anpassung an den

³⁴ Baethgen, *Der textkritische Werth*, 1882, 407.

³⁵ Rezipierter Text meint den neuzeitlich rezipierten Text, d. h. im Wesentlichen den Text des Kodex Vaticanus, der durch die Sixtina und ihre Nachdrucke zum neuzeitlichen *textus receptus* wurde.

³⁶ „In seiner verdienstvollen Abhandlung über den textkritischen Wert der alten Übersetzungen zu den Psalmen (Jahrbücher f. prot. Theol. 8 (1882), 407f.) hat Fr. Baethgen zwei Rezensionen des griechischen Psalters unterschieden: den ‚rezipierten Text‘, d. h. den sixtinischen von 1587, und den Text der großen Masse der bei HoP verglichenen Hsn. Jenen nennt er O, diesen O¹. Diese Unterscheidung ist fragelos richtig; schon ein Blick in den textkritischen Apparat von HoP bestätigt sie. Überall im Psalter treffen wir Varianten mit entsetzlich langen Reihen von Zeugen, und infolgedessen nehmen die Anmerkungen gerade hier besonders viel Raum in Anspruch. Die große Masse der HoP’schen Hsn. geht also gegen B, die Hauptgrundlage der sixtinischen Ausgabe, zusammen. Nur ein Abschnitt bildet eine Ausnahme: von der Mitte von Ps. 105 an bis Ps. 137 fehlen jene langen Zeugenreihen fast ganz, und die Anmerkungen schrumpfen augenfällig zusammen. Dies ist aber gerade der Abschnitt, in welchem B fehlt. Die Herausgeber der Sixtina haben hier also einen anderen Text, der selbst zu O¹ gehört, zugrunde gelegt, und deshalb kommen hier die üblichen Varianaten zwischen O und O¹ in Fortfall.“, Rahlfs, *Der Text des Septuaginta-Psalters*, 1907, 39f.

³⁷ Zur Bezeichnung des Mehrheitstextes als antiochenischer Text, vgl. 2.1 unter Handschriften-Gruppe L.

³⁸ „Allein es ist mit ziemlicher Sicherheit zu beweisen, dass auch eine andere Klasse von Lesarten dieser Recension dem ursprünglichen Septuagintatext näher kommt als die Recepta. Es sind dies im Gegensatz zu den eben angeführten Stellen solche, an denen O¹ von MT abweicht, während O an diesen Stellen genau dem Hebräer entspricht. Die hier in Betracht kommenden Stellen sind aber nicht, wie die eben angeführten, Korruptionen, sondern es sind freiere Uebersetzungen, die in der Ergänzung der Copula, des Pronomens u. dgl. bestehen. Bei der Untersuchung der Methode, welche der Uebersetzer bei seiner Arbeit befolgte, wird sich zeigen, dass er sich mancherlei kleine Freiheiten der genannten Art erlaubte. Wo daher eine in dieser freieren Weise gehaltene Uebersetzung vorliegt, und eine andere buchstäbliche, da hat die erstere die Wahrscheinlichkeit der Ursprünglichkeit für sich [...]. Ebenso wie über das Vorhergehende ist über die Vertauschung des Numerus und ähnliche Freiheiten bei O¹ zu urtheilen. [...] In der That lässt sich in der Weise, wie es hier an

MT überliefert, kommt Rahlfs in seiner Untersuchung „Der Text des Septuaginta-Psalters“ (1907) zu genau dem umgekehrten Ergebnis, und zwar dass der Kodex Vaticanus (bzw. der von Rahlfs sog. unterägyptische Texttyp) den ursprünglichen Text bewahrt hat, während die Abweichungen im antiochenischen Text sekundär sind. Zu seinem Ergebnis kommt er durch die Untersuchung der Lesarten von den ihm zur Verfügung stehenden griechischen Hsn. und Übersetzungen (insbesondere die bohairische, sahidische und lateinische)³⁹ an 129 Stellen, bei denen der rezipierte Text und der antiochenische Text auseinandergehen.⁴⁰ Seine Untersuchung ergibt, dass sich die alten griechischen Hsn. und die alten Übersetzungen, die er in drei alte Textformen unterteilt (den unterägyptischen, oberägyptischen und abendländischen Texttyp, abgekürzt: UäOäAb)⁴¹, im Ganzen häufiger dem rezipierten Text anschließen und die jüngeren Zeugen dem antiochenischen Text.⁴² Eine Schlussfolgerung, die er aus dieser Beobachtung zieht, ist, dass sich Baethgens Annahme der häufigen Ursprünglichkeit des antiochenischen Textes nicht verträgt „mit der jetzt nachgewiesenen historischen Stellung von UäOäAb und Vg, denn wenn die genau mit $\mathfrak{M}$ übereinstimmenden Lesarten erst durch Korrektur nach $\mathfrak{M}$ entstanden wären, so müssten UäOäAb schon in ältester Zeit nach $\mathfrak{M}$ korrigiert sein. Also können wir in jenen ‚freieren Übersetzungen‘ nur ein Werk der Rezensorentätigkeit Lucians erblicken.“⁴³ Rahlfs gelangt also zu der Annahme einer Rezension Lukians aus dem 3. Jh. n. Chr. im Wesentlichen, weil er die Möglichkeit ausschließt, dass bereits Texte aus ältester Zeit (d. h. vor Origenes) eine Textform überliefert haben

einzelnen Beispielen versucht ist, bei einer ganzen Reihe von Stellen nachweisen, dass die freiere Uebersetzung der Recension O¹ die ursprüngliche ist, und die unbedingte Bevorzugung des Vaticanus ist somit sehr ungerechtfertigt, vielmehr weist er deutliche Spuren einer Korrektur nach dem hebräischen Text auf.“, Baethgen, Der textkritische Werth, 1882, 409. Auch de Lagarde hatte bereits in der Regel die Textform, die vom MT abweicht, bevorzugt, vgl. Lagarde, Anmerkungen, 1863, 3.

³⁹ Für eine genaue Auflistung der griechischen Hsn. und weiteren Übersetzungen, die Rahlfs in seiner Untersuchung einbezogen hat, vgl. Rahlfs, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 4–35.

⁴⁰ Vgl. Rahlfs, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 40f.

⁴¹ Vgl. Rahlfs, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 108f.

⁴² Vgl. Rahlfs, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 53. Das bedeutet jedoch selbstverständlich nicht, dass der antiochenische Text gar nicht in alten Hsn. bezeugt wäre: vgl. a. a. O., 55: „Hiernach ergibt sich folgendes Gesamtbild der geschichtlichen Entwicklung. In alter Zeit gab es verschiedene Textformen nebeneinander, die jedoch zumeist eine größere Verwandtschaft mit B zeigten. Im Laufe der Zeit aber wurden die B-ähnlichen Texte überall durch $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$ zurückgedrängt, auch im Abendlande, wo wir schon im 7. Jahrh. in T fast ganz den gewöhnlichen Text finden. Zur Zeit der Minuskelschrift besitzt $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$ so gut wie unbestritten die Alleinherrschaft, wenn sich auch vereinzelt noch B-Lesarten erhalten haben.“ Vgl. auch a. a. O., 56: „Neben den mehr B-ähnlichen Texten taucht schon im 5. Jahrh. in A ein Zeuge auf, der sich entschieden mehr zu $\mathfrak{G}^{\text{vulg}}$ hinüberneigt.“

⁴³ Rahlfs, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 231.

können, die an den MT angepasst wurde (gerade eine solche Anpassung an den [proto]masoretischen Text „in ältester Zeit“, ist jedoch heute durch die Funde biblischer Texte aus Qumran bzw. der jüdischen Wüste bestätigt, dazu s. u. Kap. 1.2.4).

Rahlf's Schlussfolgerung aus seiner Untersuchung „Der Text des Septuaginta-Psalters“ (1907) wurde prägend für seine eklektische Edition des Psalters „Psalmi cum Odis“ (1931)⁴⁴ und zeigt sich in den vier Regeln, die Rahlf's seiner Edition in den Prolegomena voranstellt.⁴⁵ Seine Prämisse der grundsätzlichen Bevorzugung der alten Textzeugen gegenüber den jüngeren⁴⁶ wird explizit in der ersten Regel geäußert: „1) Wenn die drei alten Textformen, die unteräg., oberäg. und abendländ. (§ 3–5), zusammengehn, ist ihre Lesart in der Regel aufgenommen.“⁴⁷ Von den alten Hsn. werden insbesondere der Kodex Vaticanus und Kodex Sinaiticus bevorzugt, wie sich in seiner vierten Regel zeigt: „4) In zweifelhaften Fällen schließe ich mich an B' an. Wenn aber B' alleinstehen, stelle ich sie hinter den übrigen zurück.“⁴⁸ Aus der Bevorzugung der alten Textzeugen folgt die Bevorzugung der Lesarten, in denen diese (oder einige von diesen) mit dem MT übereinstimmen: „2) Da die alten Zeugen sehr oft gegen die jüngeren mit $\mathfrak{A}$ zusammengehn, habe ich in Fällen, in denen sie voneinander abweichen, in der Regel diejenige Lesart bevorzugt, die mit $\mathfrak{A}$ übereinstimmt“⁴⁹. D. h. vorzugsweise entscheidet sich Rahlf's für einen Text, der dem MT nahesteht (gegen Baethgen und de Lagarde, s. o.). Grund dafür ist seine Entscheidung, die er in „Der Text des Septuaginta-Psalters“ (1907) getroffen hat, und zwar der Ausschluss der Möglichkeit, dass „UäOäAb schon in ältester Zeit nach $\mathfrak{A}$ korrigiert“⁵⁰ wurden. An den Stellen, an denen die jüngeren Zeugen dagegen mit dem MT übereinstimmen, geht Rahlf's von einer sekundären Anpassung an den MT aus: „3) Wenn die alten Zeugen von $\mathfrak{A}$ abweichen, aber die jüngeren (Origenes, Lukian, öfters auch die von der Hexapla beeinflusste Hs. S) mit $\mathfrak{A}$ zusammengehn, folge ich den alten Zeugen, da Origenes und Lukian nach $\mathfrak{A}$ korrigiert haben.“⁵¹ Mit diesen Regeln steht Rahlf's in deutlichem Gegensatz zu Lagardes Axiomen aber auch zu den Beobachtungen von Baethgen. Während für Lagarde die vom MT weiter entfernte Textform die

⁴⁴ In dieser berücksichtigte er außerdem die Arbeit von Emil Große-Brauckmann zu Theodoret von Kyrrhos, vgl. Große-Brauckmann, Psaltertext bei Theodoret, 1911.

⁴⁵ Vgl. Rahlf's, Psalmi cum Odis, 1931, 71f.

⁴⁶ Ähnlich stellt auch Pietersma fest, dass Rahlf's vier Regeln zur Rekonstruktion des ältesten Textes auf zwei Vorannahmen basieren, nämlich der Spätdatierung des lukianischen Textes und der Voraussetzung des hohen Alters der anderen Textgruppen, was besonders im Vergleich der 2. und 3. Regel auffällt, vgl. Pietersma, Present State, 2000, 24.

⁴⁷ Rahlf's, Psalmi cum Odis, 1931, 71.

⁴⁸ Rahlf's, Psalmi cum Odis, 1931, 72.

⁴⁹ Rahlf's, Psalmi cum Odis, 1931, 72.

⁵⁰ Rahlf's, Der Text des Septuaginta-Psalters, 1907, 231.

⁵¹ Rahlf's, Psalmi cum Odis, 1931, 72.